

## Römische Münzen und ihre Imitationen aus der germanischen Siedlung von Frienstedt (Stadt Erfurt)

Solange es Geld gibt, wird dieses auch gefälscht oder nachgeahmt. Dadurch musste und muss bei dessen Verwendung in der Form von Münzen oder Geldscheinen schon immer gut zwischen dem Sein und dem Schein unterschieden werden.

Während heute umfangreiche Sicherheitsmerkmale zur Verfügung stehen, um eine Echtheitsprüfung zu ermöglichen, waren es in früheren Zeiten nur wenige Merkmale, die dafür genutzt werden konnten. Anders als heute, wo Nennwert und Materialwert des Geldes nicht mehr übereinstimmen, lag früher ein Hauptaspekt bei einer Echtheitsprüfung im verwendeten Material und dem Gewicht der Münze, da diese wertbestimmend waren.

Die Numismatik steht heute auch (wieder) bei historischen Münzen und Geldscheinen vor dem damaligen Problem »echt/unecht«: Die Fragen gehen dann in die Richtung einer originalen Prägung des auf den Münzen genannten Prägeherren oder einer zeitgenössischen/späteren Imitation bzw. einer offiziellen Prägung und im Gegensatz dazu einer nicht offiziellen Ausgabe ohne die Autorisierung/ »Wertgarantie« des Emittenten.

Eine Sonderstellung nehmen hierbei Münzen ein, die aus archäologischen Ausgrabungen und Prospektionen stammen. Neben den numismatischen Aspekten ergeben sich hier auch daran gestellte archäologische und historische Fragen an die Stücke.

Hierzu sollen die Fundmünzen aus einer germanischen Siedlung von Frienstedt in der Umgebung von Erfurt als Beispiel dienen. Dieser bedeutende Fundplatz der Römischen Kaiserzeit befindet sich beidseits der heutigen Gemarkungsgrenze von Frienstedt und Gottstedt und wurde während der archäologischen Untersuchungen des Verlaufs und des Umfelds der heutigen Autobahn BAB A71 vor Baubeginn in den Jahren 2000 bis 2004 vom TLDA ausgegraben bzw. sondiert; die Flächen auch danach weiter durch die Bodendenkmalpflege intensiv betreut.

Die Siedlung von Frienstedt ist eine der bedeutendsten heute bekannten Siedlungen des 2. bis 4. Jh. n. Chr. in Thüringen. Neben dem über die Hausgrundrisse dokumentieren Besiedlungsablauf heben vor allem die dokumentierten

»Kultschächte« und die darum angeordneten zentralen Gräber den Platz aus dem umgebenden Siedlungsraum in Mittelthüringen hervor und lassen durchaus einen lokalen Zentralort vermuten.

Zusätzlich zu den Fundserien, die während der Ausgrabungen geborgen wurden, gibt es einen umfangreichen Bestand an metallischen Kleinfunden, oft schon aus dem die Befunde überdeckenden Ackerhorizont. Diese wurden mittels systematischer Detektorprospektion entdeckt und eingemessen. Dadurch nimmt der Fundplatz eine Sonderstellung in Thüringen ein, da hier erstmals vor und parallel zur eigentlichen Ausgrabung und auch danach eine solche Langzeit-Prospektion auch angrenzender Flächen durchgeführt wurde.

Der hohe Anteil von Metallfunden römischer Herkunft zeigt vielfältige Verbindungen zum Römischen Reich auf, dessen zeitgleiche Grenze ca. 200 km von Frienstedt entfernt verlief. Auch stellte die darauf hauptsächlich basierende lokale Metallverarbeitung einen wichtigen wirtschaftlichen Aspekt der Siedlung dar. Herauszuheben ist aus dem Fundmaterial ein aus Rothirschgeweih gefertigter Dreilagenkamm des 3. Jh. n. Chr. mit der bis jetzt ältesten bekannten Runeninnschrift in Thüringen.

Insgesamt liegen heute ca. 200 römische Münzen aller damals genutzten Metalle und Wertstufen aus der Siedlung und deren Umfeld vor.

Zeitlich beginnt die Münzreihe mit Denaren der Römischen Republik aus den beidem Jahrhunderten vor Christus. Diese wurden noch lange nach ihrer Herstellung verwendet. Die jüngsten Stücke bilden zwei AE-Prägungen des 4. Jh. Schwerpunkte bei den Münzen aus Frienstedt liegen in der zweiten Hälfte des 2. Jh., der Zeit der Antoninischen Dynastie (138–192 n. Chr.) sowie im 3. Jh., der Zeit der Soldatenkaiser und besonders der Zeit des Gallischen Sonderreichs (260–274 n. Chr.).

Die numismatische Bearbeitung der Münzen ergab, dass neben offiziellen römischen Prägungen eine größere Anzahl sehr unterschiedlicher nicht offizieller Münzen vorhanden sind.

Nicht offizielle »Kopien« römischer Münzen wurden aus verschiedenen Gründen inner- und außerhalb des Römischen Reiches hergestellt.

MARIO SCHLAPKE  
ist Fachreferent für  
Archäoinformatik und  
Numismatik am Landesamt  
für Denkmalpflege und  
Archäologie.



▲ *Nicht offizielle Münzen aus der germanischen Siedlung Frienstedt (alle Stücke TLDA Weimar, Inv-Nr.: 1 = 2810/05, 2 = 5565/04, 3 = 1533/02, 4 = 8970/04, 5 = 4316/01, 6 = 1554/02, 7 = 5522/01, 8 = 2900/04) (Fotos: Roland Webking, Oldenburg (Oldb))*

**Kontakt |**  
 Thüringisches Landesamt  
 für Denkmalpflege und  
 Archäologie  
 Humboldtstraße 11  
 99423 Weimar  
 ☎ (03 61) 5 73 22 33 00  
 ✉ post.weimar@  
 tlda.thueringen.de

Klassische Münzfälschungen im Sinne von Falschgeld, bei denen das wertbestimmende Silber durch einen Kern aus Bronze ersetzt wurde, sind die sogenannten subaeraten oder silberplattierten Denare, die sich sehr genau an den originalen Vorbildern orientieren (Nr. 1 und 2). Eine Herstellung durch darauf spezialisierte »Handwerker« im römischen Reich ist damit anzunehmen. Sie liefen, solange sie nicht als wertgeminderte Stücke erkannt wurden, zusammen mit den offiziellen Denaren um.

Daneben gibt es Münzen, die mit der Behebung von lokalen Problemen in der Geldversorgung in den Randgebieten des Römischen Reiches, tw. auch im militärischen Kontext, in Verbindung gebracht werden. Dazu zählen durch Guss hergestellte Denarkopien, die oft in großen Stückzahlen in verschiedenen Gebieten in grenznahen Bereichen hergestellt wurden. Durch die Verwendung von originalen Stücken als Gussvorlagen sind die Stücke nur am abweichenden, aber ursprünglich silberfarbenen Metall (meist Zinn- oder Bleibronzen) und eventuell bei offiziellen Stücken nicht möglichen Kombinationen von Vorder- und Rückseiten erkennbar, oft aber auch an flauen Strukturen, die vom Guss herrühren (Nr. 3 und 4). Zu

solchen »Notgeld-Emissionen« werden auch Nachahmungen von Antoninananen, meist des gallischen Sonderreiches, gezählt. Diese scheinen in großen Stückzahlen und später auch unter teilweiser Verkleinerung des Durchmessers (Nr. 5 und 6) besonders in den gallischen Grenzregionen des Römischen Reiches geprägt worden zu sein und liefen auch noch einige Jahre nach dem Ende des Gallischen Sonderreiches (274 n. Chr.) um.

Eine besondere Stellung im Fundbestand nehmen silberne Nachahmungen von römischen Denaren ein, die offensichtlich ihren Ursprung außerhalb des Römischen Reiches haben. Sie zeigen meist gut erkennbare Abweichungen im Münzbild und entstellte Umschriften (Nr. 7 und 8), die einen Stempelhersteller vermuten lassen, der sowohl der lateinischen Sprache nicht mächtig war als auch das »Bildprogramm« römischer Münzen (Kaiserbüste auf der einen und »Götterdarstellung« auf der anderen Seite) nur vereinfacht nachahmen konnte oder wollte.

Heute bekannte Herstellungs- und Umlaufgebiete liegen im östlichen Europa im heutigen Polen und der Ukraine, einzelne Stücke sind aber auch weit entfernt, z. B. in Niedersachsen gefunden wurden. Oft sind diese Imitationen zusammen mit offiziellen römischen Denaren in Schatzfunden enthalten, was eine Funktion und Nutzung mindestens als »Wertspeicher« nahelegt. Hergestellt wurden sie wahrscheinlich auch noch lange nach dem Ende der Denarprägung im Römischen Reich in der 1. Hälfte des 3. Jh.

Damit zeigen die Fundmünzen aus Frienstedt fast das gesamte Spektrum nicht offizieller römischer Münzen, die hier zusammen mit offiziellen Prägungen vorkommen. Sie ermöglichen weitere Forschungen zu numismatisch und archäologisch spannenden Fragestellungen auch vor dem Hintergrund der allgemeinen Frage zur primären und sekundären Nutzung von römischen Münzen in Gebieten außerhalb des Römischen Reiches. //

#### Literatur

Erfurt und Umgebung / Gemeinsame Verbands- tagung, Mittel- und Ostdeutscher Verband für Altertumsforschung e. V. (MOVA) und West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung e. V. (WSVA), in Erfurt; herausgegeben von Ines Spazier und Thomas Grasselt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie. 2. unveränderte Auflage, Langenweißbach 2016 (= Archäologische Denkmale in Thüringen, Band 3).

Schmidt, Christoph: Vorbild Feind? Der mitteldeutsche Fundplatz Frienstedt. Germanische Elite unter römischem Einfluss. 2014. Online unter [https://macau.uni-kiel.de/receive/diss\\_mods\\_00023264?lang=de#](https://macau.uni-kiel.de/receive/diss_mods_00023264?lang=de#)

*Die römischen Münzen des Fundplatzes sind über das KENOM-Projekt erschlossen und für die beiden TLDA-Fundorte Frienstedt und Gottstedt abrufbar.*